

Was war da los, Herr Bakir?

Der irakische Nachtwächter Auda Uleiwi Bakir, 57, über Wandmalereien in Bagdad

„Das Bild hinter mir hat ein Freund gemalt. Ich sitze hier oft und beobachte die Menschen von Sadr City, die vorbeigehen. Manchmal spreche ich auch mit ihnen. Fast alle fragen sich, was für Gräueltaten noch rauskommen werden. Ich war so sicher, dass mit dem Ende Saddams auch die Ära der Folter zu Ende gegangen ist. Mein Bruder und mein Sohn wurden einst unter Saddam nach Abu Ghureib verschleppt, und ich weiß bis heute nicht, wie sie ermordet wurden. Aber vielleicht waren mein Sohn und mein Bruder besser dran, weil sie ihre Folterungen nicht überlebten. Die Männer auf den Fotos haben zwar überlebt, aber für immer ihre Ehre verloren.“

Bakir in Sadr City, Bagdad



ALI JASIM / REUTERS / E-LANCE MEDIA

LEBENSRAUM

Fliegende Hütten

Kann man aus einem schrottreichen Flugzeug ein Baumhaus schweißen? Klar: Der Münchner Michael Sailstorfer beispielsweise stellt solche Hütten als Kunstobjekte her, zu besichtigen in der Ausstellung „Xtreme Houses“, die in der Münchner Galerie „lothringer dreizehn“ läuft. Gezeigt werden bis Ende Juli die Skizzen,



Wohnobjekte aus „Xtreme Houses“



Modelle und Arbeiten von 21 Architekten, Künstlerinnen, Designern, die die standariserten Behausungen unserer Städte satt haben und nach realisierbaren, also preisgünstigen Alternativen suchen. Der Amerikaner Oscar Tuazon etwa benutzt Umzugskisten und setzt futuristische Zellen zusammen, die in den letzten Winkeln einer Großstadt Platz fänden. Für urbane Nomaden gibt es das seriennmäßig herstellbare System „Instant Housing“: fahrbare Metallcontainer – wahlweise mit Laptop, Moskitonetzen oder Erste-Hilfe-Paket. Die Ausstellung schafft jedoch auch den Spagat zwischen Experimenten und gesellschaftlicher Problematik. Der Amerikaner Michael Rakowitz zum Beispiel präsentiert ein aufblasbares Beduinenzelt, das an das Gebläse einer Klimaanlage angeschlossen werden kann – als Notbehausung für Obdachlose in New York.

INTERNET

Falsche Gefahr

Die meisten Kinder und Jugendlichen ahnen, dass das Surfen im Netz gefährlich ist – aber oft haben sie keine Ahnung, welche Gefahr ihnen tatsächlich droht und welche Ängste übertrieben sind. Zu diesem Ergebnis kommt jetzt eine Untersuchung des erziehungswissenschaftlichen Instituts der Londoner Universität. Schüler zwischen 8 und 18 Jahren zählten demnach häufig spektakuläre oder übertriebene Bedrohungsszenarien auf, etwa, dass man im Internet lernt, Bomben zu bauen, dass man dort erpresst werde oder in einem Chatraum seinem Mörder begegne – ein Mischmasch aus elterlichen Ängsten, medialen Schlagzeilen und Thriller-Plots. Die weniger spektakulären, dafür aber realistischeren Gefahren des Internet wurden von den Befragten hingegen nur selten erwähnt: dass man zum Beispiel falschen Informationen aufsitzt oder beim Online-Einkauf an Betrüger gerät.